



Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Samstag, 2. Fastenwoche

(Evangelium: Lk 15 1-32. *Während er noch weit weg war, sah ihn sein Vater und hatte Mitleid*)

Vorübergehend gestrandet in London auf dem Weg zurück nach Bonnevaux, ging ich in einen Supermarkt, um etwas zu essen zu besorgen. Ich trug die Brustplatte meiner Maske und schwang das Schwert der sozialen Distanz wie die anderen Fußsoldaten, die durch die Wüste von Covid zogen. Als ich eintrat, ging eine Frau mit drei Kindern im Schlepptau, die einen beladenen Einkaufswagen schob, trotzig an mir vorbei, ohne Maske und, nun ja, was ist schon soziale Distanz mit drei kleinen Kindern in einer Pandemie?

Sie fiel mir auf, nicht weil sie die Regeln missachtete, sondern weil ich das Gefühl hatte, dass der Trotz das Zeichen, nicht die Ursache ihres Ungehorsams war. In ihren Augen und ihrem Verhalten spürte ich Angst, eine Angst, die tiefer war als die vor der Übertragung eines Virus. Vielleicht war sie, wie so viele in den unteren Einkommensschichten, von der Angst ergriffen, nicht zurechtzukommen und in der wertvollsten ihrer Verantwortungen zu versagen. Trotz kann ein Weg sein, um zu verhindern, dass die Angst zur Panik wird.

Die Wüstenmütter und -väter verstanden, dass sie freiwillig in die Wüste gingen - oder wie Jesus in die Wüste "geführt" wurden - wohl wissend, dass sie auf wilde Tiere treffen würden. Diese starken Kräfte würden kreisen und angreifen, sich zurückziehen und wieder angreifen. Stärkere Kräfte würden kommen, um ihnen zu helfen, den Kampf mit sich selbst zu bewältigen; aber sie warnten die Neuankömmlinge davor, einen schnellen oder einfachen Sieg zu erwarten. Der Frieden, den sie suchten, konnte in der Tat probiert werden. Er war selbst eine starke Kraft und keine Fata Morgana. Aber dauerhaft darin zu verweilen, ist nicht einfach.

Angst ist natürlich, ein Bewusstsein für alles, was uns oder denen, die uns wichtig sind, schaden könnte. Angst ist eine ständige dumpfe Furcht, die nach bestimmten Gründen für ihre Existenz sucht. Ob spezifisch oder vage, Angst ist ein wildes Tier, das den Frieden zerstört und unsere Fähigkeit, Liebe zu geben oder zu empfangen, blockiert. Sie zu benennen ist notwendig. Dennoch ist es schwierig, die menschliche Rasse oder ein einzelnes Mitglied von ihr dazu zu bringen, frei von Paranoia zu sein, zum Beispiel, nur indem man sie benennt. Kein Wunder, dass die Aufforderung "Fürchte dich nicht" ein Mantra ist, das in der Bibel 365 Mal wiederholt wird. Es gibt keinen Tag, an dem wir nicht etwas Angst empfinden.

Was ist das Heilmittel? Hätte ich zu der maskenlosen Frau sagen sollen: "Gott liebt dich"? Vielleicht. Aber das traditionelle Heilmittel ist die Furcht vor Gott. Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen der täglichen unwillkürlichen Furcht und der Furcht vor Gott. Wir müssen lernen, Gott zu fürchten. *Kommt, meine Kinder, hört auf mich, und ich werde euch die Furcht des Herrn lehren*". Wie der große heilige Hilarius von Poitiers sagte, wird sie durch Gehorsam, Heiligkeit und Erkenntnis der Wahrheit gelernt. Und deshalb besteht die Gottesfurcht ganz und gar in der Liebe, und nur die vollkommene Liebe vertreibt endgültig die Angst und zähmt das wilde Tier.

Laurence

Übersetzung: Susanne Wilke-Probst